

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monatlich d. Post 4 1.20 einchl. 18 4. Geb.-Geb., zus. 30 4. Zustellungs- u. d. Wg. 1.40 einchl. 20 4. Auslieferung: Einzel-Nr. 10 4. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. dah. Demwalt der Verlagsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckanschrift: Tannenblatt, Freudenstadt 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeit- und Wiederholung oder Mengenabsluß nach Vereinbarung. Druckort: Freudenstadt, Druckerei des Verlegers.

Nummer 21

Altensteig Mittwoch, den 16. Januar 1944

67. Jahrgang

Erfolglose Durchbruchsangriffe bei Leningrad

Helidentob des Commodore Major Prinz zu Sayn-Wittgenstein

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 25. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei Kerißch verstärkten die Sowjets ihren Druck. Die von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten feindlichen Angriffe besaßen nach an.

Nordwestlich Kirovograd griffen die Bolschewiken mit mehreren Divisionen an. Sie wurden nach wechselvollen Kämpfen abgewiesen, eine Einbruchsstelle im Gegenangriff eingeeignet. Südwestlich Bogrebischtsche nahmen unsere Truppen, durch Artillerie und Luftwaffe wirksam unterstützt, nach hartem Kampf fünf angebaute feindliche Stellungen, Gegenangriffe der Sowjets blieben erfolglos. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Zwischen Brijest und Berejina brachen erneute heftige Durchbruchversuche der Bolschewiken in schweren Kämpfen zusammen. Mehrere Einbrüche wurden abgewehrt.

Nach nördlich des Zimenezee und im Raum südlich Petersburg legten die Sowjets ihre Durchbruchsangriffe mit steigender Heftigkeit fort. Während sie in einigen Abschnitten abgewehrt oder aufgefangen wurden, dauerten an mehreren Stellen noch erbitterte Kämpfe mit vordringenden feindlichen Kampfgruppen an.

In Südbaltien wiesen unsere Truppen im Westabschnitt erneut von Artillerie und Schlachtfliegern unterstützte feindliche Angriffe unter hohen Verlusten für den Feind ab. Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage hat sich die 15. Panzergrenadier-Division unter Führung des Generalmajors Rodt bei der Abwehr aller Durchbruchversuche des Feindes durch beispielhafte Standhaftigkeit hervorragend bewährt.

In Kurland von Kettuno griff der Feind an mehreren Stellen unsere Geschützposten an. Er wurde abgewiesen. Durch eigene Artillerievorstöße wurden Gefangene erbeutet.

Die Luftwaffe griff bei Tag und Nacht mit Kampf- und Torpedobombardern die feindliche Landungsflotte vor Anzio mit gutem Erfolg an. Nach vorläufigen Meldungen wurden drei Zerstörer und ein Handelsschiff von 6000 BRT. versenkt. Die Vernichtung von drei weiteren Schiffen mit zusammen 20 000 BRT. ist als sicher anzusehen. Elf Transporter wurden zum Teil schwer beschädigt.

Nordamerikanische Bomber flogen am gestrigen Tage in das Reichsgebiet ein. Durch planlosen Bombeneinsatz entstanden in einigen Orten des westdeutschen Grenzgebietes geringe Schäden. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Der Commodore eines Nachjägergeschwaders, Major Prinz zu Sayn-Wittgenstein, fand im nördlichen Kanal gegen feindliche Torpedofluger bei seinem 88. Nachjäger- und Vernichtung von fünf britischen Bombern den Heldentod. Der Führer ehrte den galligen Nachjäger durch Verleihung des Eisernen Kreuzes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Mit ihm verliert die deutsche Luftwaffe einen ihrer hervorragendsten Nachjägerpiloten.

Nachruf des Reichsmarschalls

Zum Helidentob des Majors Prinz zu Sayn-Wittgenstein **DNB** Berlin, 25. Jan. Im Kampf gegen den feindlichen Bombenterror gegen unsere deutsche Heimat hat Major Prinz zu Sayn-Wittgenstein, Kommandeur eines Nachjägergeschwaders und Sieger über 88 feindliche Flugzeuge, nach der Vernichtung von fünf feindlichen Bombern den Heldentod gefunden. Die Nachfolge von der Verleihung des Eisernen Kreuzes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, mit der der Führer die außerordentlichen Leistungen des tapferen Nachjägers würdigte, hat ihn nicht mehr erreicht. Mit ihm verliert sich einen meiner besten jungen Kameraden.

Die deutsche Luftwaffe betrauert den Tod eines ihrer erfolgreichsten Nachjäger und hervorragendsten Verbandsführer, dem das deutsche Volk, das gerade den Männern der Nachjagd in tiefer Dankbarkeit verbunden ist, an der Bahre des jungen Helden. Von ungewöhnlichem Angriffsgeschick besetzt, hat er sich in kurzer Zeit unvergänglichen Ruhm erworben. Er trug seinen heldischen Mut nun mit dem höchsten Opfer des Soldaten. Sein Tod ist uns ein Symbol des unermüdbaren und schonungslos geführten Abwehrkampfes gegen die feindlichen Ter-

rorverbände. Das Geschwader, das Major Prinz zu Sayn-Wittgenstein zu nächstlichem Kampf gegen den Feind führte, wird im Geiste seines jungen todesmutigen Kommandeurs weiterkämpfen, wie wir alle in seinem Tod bleibende Mahnung und Verpflichtung sehen wollen.

gez. Göring,
Reichsmarschall und Oberbefehlshaber der Luftwaffe

Major Heinrich Prinz zu Sayn-Wittgenstein wurde 1916 als Sohn eines deutschen Diplomaten geboren. Er begann seine militärische Laufbahn 1936 als Kadett in einem Reichsregiment, wurde im Herbst 1937 zur Luftwaffe versetzt und im darauffolgenden Jahr Offizier. Prinz zu Sayn-Wittgenstein zeichnete sich bereits als Kampfpilot gegen Frankreich, England und die Sowjetunion aus. Als Beobachter und später als Flugzeugführer in einem Kampfschwader erhielt er im Juni 1940 das EK 2 und 1. Im Herbst 1941 meldete er sich freiwillig zur Nachjagd und konnte bereits nach vier Monaten bei 48 feindlichen 22 Abschüsse feindlicher Flugzeuge erzielen. Seine persönliche Liste auf 83 feindliche Flugzeuge getriebene Erfolgsliste enthält mehrfache Abschüsse von fünf und sechs Torpedobombern, die er in eigenen Angriffen aus den feindlichen Verbänden herauslöste. Für seine hervorragenden Leistungen als Nachjäger wurde Major Prinz zu Sayn-Wittgenstein am 2. 12. 1942 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Am 31. 8. 1943 verlieh ihm der Führer das Eichenlaub des Eisernen Kreuzes.

Die Kämpfe an der süditalienischen Front

Anglo-amerikanische Durchbruchversuche vereitelt — Schwerste Feindverluste

DNB Berlin, 25. Januar. An der süditalienischen Front lag der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe am 24. Januar im Kampfgebiet des Garigliano. Die Durchbruchversuche der Anglo-Amerikaner, die nach sehr harter Artillerieunterstützung mehrfach wiederholt wurden, scheiterten im zusammengestellten deutschen Abwehrfeuer. Ein mit zahlenmäßig überlegenen feindlichen Kräften geführter Angriff bei Castellforte wurde teils im Nahkampf blutig abgewehrt.

An der Einmündung des Gari in den Tirichlauf traf der Feind wieder Vorbereitungen zum Uebergehen. Die Versuche wurden durch hartes eigenes Artilleriefeuer vereitelt. Der zwischen der Flussmündung und San Angelo auf breiter Front angreifende Gegner wurde am 24. Januar wiederholt unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Die Kämpfe dauerten bis in die Nacht hinein an. Am 24. Januar ließ der Feindbrut infolge der schweren Verluste am Vortage etwas nach. Einzelne Vorstöße konnten abgewehrt werden. In diesem Kampfgebiet waren die Panzergrenadiere der 15. Panzergrenadier-Division eingesetzt, an deren beispielhaftem Soldatentum die tagelang wiederholten Durchbruchversuche des hartnäckig immer wieder angreifenden Feindes

scheiterten. Die Taten dieser Männer wurden durch die Kennung im Wehrmachtsbericht vom 25. Januar gewürdigt.

In schweren Gebirgskämpfen am 2200 Meter hohen Monte St. Croce südlich San Biagio wurden alle feindlichen Angriffe abgewiesen. Am Nachmittag des 23. Januar gelang dem Gegner nach harter Artillerieunterstützung ein örtlicher Einbruch am Monte St. Croce, der im Verlauf des 24. Januar durch erfolgreiche Gegenstöße wieder beseitigt wurde.

Im Brückenkopf von Kettuno herrschte nur geringe Kampfheftigkeit. Der Feind führte Verstärkungen heran, während eigene Stoßtruppen nordamerikanische Gefangene einbrachten.

Das schändliche Treiben der Anglo-Amerikaner in Süditalien

DNB Mailand, 25. Jan. Von neutraler Seite erfährt die italienische Presse, daß im besetzten Süditalien in Kalabrien zwölf Landpfarrer von der amerikanischen Besatzungsbehörde verhaftet wurden, weil sie in der Kirche in ihren Predigten Propaganda für Vialien und das italienische Volk gemacht hätten. Seit der Verhaftung fehlt jede Nachricht über das Schicksal der 12 Priester. Ferner wird berichtet, daß in Süditalien in dem Ort Meffi, der in der Provinz Lucania liegt, schwer betrunkenen anglo-amerikanischen Soldaten in ein Kloster eindringen, den Pförtner schwer mißhandelten, die Vorratskammer plünderen und in die Kirche eindringen, um die Kirchenschatze zu rauben.

Neue Ritterkreuzträger

DNB Führerhauptquartier, 25. Jan. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Johannes Bajer von Nießell (Schleswig-Holstein), Kommandeur eines Grenadierregiments; Oberleutnant i. G. Bern von Bär aus Berlin, erster Generalstabsoffizier einer Panzerdivision; Oberleutnant Alfred Ziemann aus Gölpe (Westphalenland), Kompaniechef in einer schweren Panzerjägerabteilung.

Der Führer verlieh aus Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann E. Wenzel aus Marburg an der Lahn, Staffkapitän einer Rohaufklärungsstaffel.

Ritterkreuzträger Oberleutnant Werner Flad, Kompaniechef in einem Breslauer Jägerregiment, ist bei den Kämpfen im Ofen gefallen.

Regentruppen an der indisch-burmesischen Grenze

DNB Tokio, 25. Jan. Domei meldet aus Rangun: Berichten aus Neu Delhi zufolge werden an der indisch-burmesischen Grenze neue in Westafrika eingezogene Regentruppen massiert, um die indischen Truppen unter britischem Kommando zu ersetzen. Den Meldungen zufolge heißt es, daß die indischen Soldaten in rückwärtige Stellungen gezogen werden. Beobachter machen darauf aufmerksam, daß die Briten diese Maßnahme offensichtlich wegen der Drohung ergriffen haben, die die Anwesenheit der indischen Nationalarmee unter Subhas Chandra Bose in Burma darstellt. Außerdem seien die indischen Truppen, die im britischen Dienst stehen, in letzter Zeit für die britische Krone und hohndolle Herrschaft besonders empfindlich. Alles weise darauf hin, daß die indischen Soldaten unter britischem Oberbefehl nur auf die Gelegenheit warten, sich der indischen Nationalarmee anzuschließen, um gegen die britischen Bedrücker zu kämpfen.

Die Feststellungen werden dadurch bestätigt, daß eine zunehmende Anzahl indischer Truppen aus den Reihen der Briten desertiert sind. Die britischen Behörden sind anscheinend durch diese Lage sehr beunruhigt und haben beschlossen, sich lieber auf die Regier zu verlassen, als auf die Indian, soweit der Kampf an der Front in Frage kommt.

Heuchelei über den Terrorkrieg

Churchills Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair war immer groß darin, auf der einen Seite den rücksichtslosen Bombenterror als bestes Mittel zur Erschütterung der deutschen Moral zu betreiben, dann aber heuchlerisch zu erklären, die britische Luftwaffe werde nur gegen militärische Ziele angeht. Er wollte sich auch wieder diesen Schwindel aufwärmen.

Sinclair sagte laut Reuters in einer Rede in Plymouth: Wir sind weit entfernt, uns über die Zerstörung der deutschen Heilmittel und über die Leiden, denen das deutsche Volk ausgesetzt ist, zu freuen. Die Zivilbevölkerung ist nicht unser Ziel. Wir haben nur das Ziel, die deutsche Kriegsindustrie, den Transportverkehr lahmzulegen, und die Ziele sind nicht Kirchenstädte — sondern Städte, die das Zentrum der deutschen Kriegsindustrie und des Verkehrs bilden, und es wird uns nichts von diesen Zielen ablenken. Dem stellen wir die Terrorflieger gegenüber. Die ich selbst als „Mordverein“ bezeichnen und unzählige Menschenleben mörderischer Briten, ganz zu schweigen von den Verletzungen ohne Zahl, die ihrer satanischen Freude über die Leiden der deutschen Zivilbevölkerung Ausdruck geben. Der Erschöcker von Canterbury sagte in einer Rundfunkrede: Wir hören fast täglich über die Zerstörungen, die von unseren Bombern verursacht werden. Es ist selbstverständlich, daß wir Befriedigung darüber empfinden. Wir wissen, was das Beste für Deutschland ist: Bombenangriffe bei Tag und Nacht, unaufhörlich, ununterbrochen, Stunde um Stunde, bis der Krieg gewonnen ist. Dies ist das Programm, das wir für Deutschland vorbereitet haben. Ich hoffe, daß der Außenminister Eden am 20. Mai 1943 auf der Jahreskonferenz der konservativen Partei Londons das keine niemand übersehen, der ohnehin wußte, daß Minister früher deutsche Vorfälle zur Humanisierung des Luftkrieges, wie sie der Führer verschiedentlich angedeutet hatte, einfach an den Alten gelegt hat, weil er schon damals von einem Luftkrieg gegen Deutschland dessen moralischen Zusammenbruch erwartete. Wir sind überzeugt, daß die Zerstörung von Städten eine wertvolle Erfahrung für die Deutschen sein würde, läßt sie diese Weisheit also nehmen! schrieb die USA-Zeitung „Liberty“: Jede Stadt und jedes Dorf wird getroffen werden, renommierte USA-Luftgeneral Arnold erk. vor vier Wochen. Die Bomben-

flottmadetbomber sind für die Deutschen ein wunderbares Lehrmittel“, meinte die New York Times. „Wenn Zivilisten getroffen werden, macht man sich keines Verbrechens schuldig“, sagte Duff Cooper. „Die britische Luftwaffe wird Angriffe gegen Deutschland fliegen, die ausschließlich gegen die Zivilbevölkerung gerichtet sind“, erklärte „News Chronicle“. „Es ist schrecklich, aber wahr, daß man sich freut, wenn Männer, Frauen und Kinder in Deutschland so schrecklich leiden müssen.“ „Es wäre möglich, zu behaupten, daß die Zerstörungen auf industrielle Städte beschränkt geblieben wären, denn unsere Luftaufnahmen zeigen, wie Straße um Straße in Schutt und Asche gelegt wurde“, schrieb die Londoner Zeitung „Times“. Man vergleiche damit die Heuchelei Sinclairs. So läßt sich die Schuld der Briten am Terrorkrieg nicht ablegen.

Was Sinclair über die Luftschlacht vom 11. Januar zu sagen hatte, war die gelogen. Der britische Luftfahrtminister, der der USA-Luftflotte hohes Lob zollte, sagte, der amerikanische Sieg in der Schlacht über Deutschland am 11. Januar sei eine einbruchsvolle und erfolgreiche Leistung gewesen. Die Amerikaner hätten viel mehr Flugzeuge abgeschossen, als sie verloren haben, und sie hätten ihre Ziele zerstört oder ihnen schwere Schäden zugefügt. Mit solchen Lügen will Sinclair über die im Bericht des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht mitgeteilten Tatsachen hinwegtäuschen, wonach bei den Angriffen nordamerikanischer Bombenverbände am 11. Januar bei geringsten deutschen Verlusten 130 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 124 viermotorige Bomber, meist vor Erreichung ihrer Ziele abgeschossen worden sind. Sinclair hat das Fied, daß zusammen mit seiner Rede die Feststellungen der amerikanischen Zeitschrift „Times“ bekannt wurden, daß nach den Angriffen der USA-Bombenflugzeuge auf Deutschland die Baracken auf den englischen Flugplätzen geisterhaft leer und verlassen dastehen, weil die nordamerikanischen Piloten nicht zurückkommen, und daß die Moral der zurückgebliebenen US-Flieger nach jedem Angriff auf Deutschland mehr und mehr abfinke.

Trotz aller Großsprechererei konnte Sinclair nicht umhin, seinen Zuhörern zu erklären, es würde natürlich lange dauern, Deutschland und Japan zu schlagen.

Doppelspiel der bolschewistischen Heuchler

Warum Moskau 1939 den Neutralitätsvertrag mit Deutschland schloß

DKB Berlin, 25. Januar. „Endlich kann ich offen sprechen!“ jagte der Führer in seinem Aufruf an das deutsche Volk, in dem er am 22. Juni 1941 die Reichsmitgliedschaft des Bolschewismus aufhob und mit den Kreaturen im Kreml abredete. Moskau hatte nicht nur die Abmachungen des Freundschaftsvertrages mit dem Großdeutschen Reich gebrochen, sondern auch in erbärmlicher Weise verraten.

Die Worte, die der Führer damals zum deutschen Volk und zur Welt sprach, sind durch die Entwicklung bestätigt und durch Enthüllungen in der Feindpresse erhärtet worden. Einen neuen Stein in das Mosaik des Moskauer Doppelspiels fügt nun der britische Nachrichtenendienst. Er meldet, der Neutralitätsvertrag der Sowjetunion mit Deutschland im Jahre 1939 sei zustande gekommen, weil die Sowjets vermutet hätten, daß der Krieg zwischen Deutschland und der englisch-sowjetischen Allianz in erster Linie zwischen den Sowjets und Deutschland ausgefochten würde. Die Sowjets hätten die Zeit nach dem Neutralitätsvertrag unvollständig genutzt. Deshalb sei die Einnahme der baltischen Hälfte des damaligen Polens und der baltischen Randstaaten erfolgt, deshalb sei der Krieg mit Finnland und die Einnahme einiger Teile Rumaniens geschehen. Die Sowjets hätten ihre Bundesgenossenschaft mit Deutschland dahingehend ausgelegt, daß sie in zwei Jahren ihre militärische Kraft vergrößern könnten.

Die Briten und ihre heutigen Freunde können es nun einmal nicht lassen, aus der Schule zu plaudern. Das ist uns nur recht, da sie uns betrügen, was wir wußten, die Feindschaft aber in einer früheren Zeit nicht wahrhaben wollten.

Erinnern wir uns: Als der Führer am 22. Juni 1941 die Wehrmacht mit der Sicherung des Großdeutschen Reiches und Europa beauftragte, zerrte man im Feindlager über den Ueberfall Deutschlands auf die arme Sowjetunion. Das war bewußte Feindschaft. Denn es war niemand überfallen worden, wohl aber Deutschland den Ueberfall und Angriffsabsichten der Bolschewisten jäh in letzter Minute zuvorgekommen. Es ist zudem nicht von einem Ueberfall auf eine Macht zu sprechen, die 100 Divisionen mit einer ungeheuren Masse an Panzern und Geschützen sowie tausenden Flugzeugen zusammengezogen und an der Ostfront des Großdeutschen Reiches hatte aufmarschieren lassen. Ebe es damals zu der blutigen Auseinandersetzung kam, waren Grenzverletzungen von sowjetischer Seite an der Tagesordnung. In der Nacht zum 18. Juni beispielsweise rückten bolschewistische Patrouillen über die Grenze vor und konnten erst nach längerem Feuergefecht zurückgetrieben werden. Wir sehen schon aus diesen wenigen Tatsachen, wie jählich Moskau auf den Krieg mit dem Großdeutschen Reich hingearbeitet hat. Doch der Kreml stand in seinen Absichten nicht allein: Hinter ihm schürte das Komplott der jüdisch-angelsächsischen Kriegsanstifter das Feuer.

Der Bruch der Vertragstreue durch die Sowjetunion war von langer Hand vorbereitet, ja, wir wissen heute, daß der Kreml das Abkommen mit dem Großdeutschen Reich nur abgeschlossen hatte, um mit allen Kräften seine Rüstung auf den Höchststand zu bringen und seine Armeen in aller Ruhe zu mobilisieren. Das erkannte der Führer sehr bald, nachdem er den Reichsaussenminister schweren Herzens nach Moskau geschickt hatte. Der Vertrag war von Deutschland geschlossen worden, um der britischen Einkreisungspolitik entgegenzuarbeiten, und zwar aus Verantwortungsbewußtheit dem Volk gegenüber, vor allem aber in der Hoffnung, am Ende doch noch zu einer dauernden Entspannung zu kommen und die vielleicht von uns sonst geforderten Opfer verhindern zu können. Doch Moskau erwies sich als unerbittlich, und es war nicht schwer, die Absichten zu durchschauen. Schon vier Wochen nach dem Abschluß des Vertrages, noch während unferer Vormarsches in Polen, beanspruchten die sowjetischen Machthaber entgegen allen Abmachungen Gebiete der angrenzenden Länder. Da der Führer einiges Entgegenkommen zeigte, gaben sich die Bolschewisten bald als unerfüllbar zu erkennen und versuchten, vom Führer fortgesetzt weitere Zugeständnisse zu erpressen.

Der bolschewistische Verrat wirkte sich nicht erst 1941, sondern bereits 1939 aus. Der Sieg in Polen, ausschließlich von den deutschen Truppen erfochten, veranlaßte den Führer zu einem erneuten Friedensangebot an die Westmächte; es wurde durch die internationalen und jüdischen Kriegsböher abgelehnt. Der Grund lag bereits damals darin, daß England — mit einer gewissen Berechtigung — darauf baute, eine europäische Koalition gegen Deutschland unter Einfluß des Balkans und der Sowjetunion

mobilisieren zu können. Und es dauerte wirklich nicht lange, bis eine enge sowjetische Zusammenarbeit für untreue Führung spürbar wurde, die darauf hinausging, die Sowjetunion zum Bruch des Vertrages mit Deutschland und zum Ueberfall auf das Reich zu veranlassen.

Dies alles sind Tatsachen, die niemand widerlegen kann — Tatsachen, die die ganze Schamlosigkeit und Stuppellosigkeit des sowjetischen Vertragspartners dokumentieren. Wenn der Londoner Nachrichtenendienst uns und der Welt heute den Verrat des Kreml eindeutig bestätigt, so nehmen wir die Enthüllung mit Genugtuung zur Kenntnis.

Tejo über Japans Wünsche für Indien

DKB Tokio, 25. Jan. (Dad.) Ministerpräsident Tejo erklärte am Montag im Haushaltsausfluß des Koordinationshauses auf eine Frage, Japan habe nur einen Wunsch für Indien, nämlich die Befreiung von Briten und Amerikanern sowie die Verwirklichung des Grundgesetzes „Indien allein den Indiern“. Japan hoffe recht bald auf das Herankommen des Tages, an dem Indien, vollständig und eindeutig unabhängig, als freie Nation Ostasiens in Erscheinung trete.

Tejo wies mit Nachdruck darauf hin, daß Japan der vorläufigen Regierung „Freies Indien“ bereits zugestanden habe, ihre Forderung auf den Indiern und Nikobaren zu helfen. Er betonte, die japanische Regierung sei fest entschlossen, der indischen Unabhängigkeitsbewegung volle Hilfe jeder Art zu gewähren, um die Verwirklichung der Unabhängigkeit zum frühestmöglichen Tage zu beschleunigen.

Bekanntnis zum „Marsch auf Indien“

Kundgebung der Zentrale „Freies Indien“
DKB Berlin, 25. Januar. Die Zentrale „Freies Indien“, Berlin, gedachte in einer Feierstunde des indischen Unabhängigkeitstages. Der Leiter der Zentrale, der Staatsminister der provisorischen Regierung des freien Indiens, Kambhata, feierte diesen Tag als den größten nationalen Feiertag Indiens.

Rosaken gegen Balkan-Banditen

Unter deutscher Führung im Kampfe gegen Banditenstützpunkte

Von Kriegsberichterstatter Karl Holz, Bk.

Der Banditenkrieg auf dem Balkan ist nicht so, wie der Krieg in der gewöhnlichen Vorstellung aussieht. Die Soldaten kennen hier keine Hauptkampflinie, sie leben oft wieder dort, wo sie bereits vor drei oder fünf Tagen im harten Kampf gegen die Banditen waren oder eine Straße heftig kämpften. Das Leben unserer Soldaten und der hier eingezogenen Kosaken-Regimenter verläuft in dauernder Unruhe, im nie abbrechenden Kampf mit einem hinterhältigen Gegner, der sich meist nicht manifest zum Geächtet stellt, sondern den Straßen-Raschabewerker und militärische Unterfinke gefährdet oder Eisenbahnkreuze sprengt. Diese Banditen des Bolschewistenkapitlino Tito treten in kleinen und großen Gruppen auf. Kommt man nun in ein bisher unbekanntes Dorf, dann weiß man nie, wer hier Freund oder Feind ist.

Nach einer Nacht, in der in der Umgebung brennende Dörfer wie leuchtende Fackeln die Berestecken erhellen, bezogen die Kosaken-Schwadronen ihre Bereitstellungsplätze, die so verteilt waren, daß ein von 2000 Banditen besetztes Dorf fast umstellt war. Es war nicht leicht für die Kosaken, in diesem bergigen Gelände möglichst unentdeckt heranzukommen, in Schneetreiben und Regen, über wüßig verschlammte Wege und überschwemmte Wiesen und durch Waldbüschel, das den Blick auf kaum zehn Meter Entfernung freigab.

Nur wer den Kampf in den Bergen kennt, weiß die Schwierigkeiten zu schätzen, die der einzelne auf sich nehmen muß, um hier die schweren Munitionskisten, Maschinengewehre und Granatwerfer mitzuschleppen. Die Herde der herkommenden Kosaken wurden mühsam durch niedere Waldbüschel nachgeführt, um im geeigneten Augenblick zum Einsatz zur Stelle zu sein.

Bald galt es, ein weit einzusehendes Weidenfeld zu überqueren. Hier bewährten sich die Kosaken in der Entlastung im freien Gelände. Sie bezogen die Weidenränder so geschickt, daß selbst der eigene Beobachter Mühe hatte, ihre Bewegungen zu

an dem der indische Nationalkongress in seiner demütigsten Sitzung am 26. Januar 1939 den Beschluß faßte, zur Befreiung von der britischen Oberherrschaft und zur Errichtung des freien und souveränen Indiens, den rücksichtslosen Kampf gegen Großbritannien anzutreten. In seiner Rede führte Staatsminister Kambhata u. a. folgendes aus: Die nationalen Indier feiern den 26. Januar in diesem Jahr mit Empfindungen ganz besonderer Freude und Javerheit. Die Jahre, die seit jener Freiheitsrevolution vergangen sind, haben weltreichende Veränderungen in Indien mitgebracht. Der Haß zwischen indischem Nationalismus und britischem Imperialismus hat sich enorm gesteigert. Der Glaube an die moralische Berechtigung der Briten über Indien zu herrschen, ist rapide gesunken. Ebenso ist das Vertrauen in einer gütlichen Verständigung mit England immer mehr zurückgegangen. Dagegen ist die Überzeugung von der Notwendigkeit des Kampfes für Freiheit und Unabhängigkeit mit großer Macht in den Vordergrund gerückt. Während der letzten fünf Jahre hat die national-revolutionäre indische Führung unter Subhas Chandra Bose die Vorstellung in weitesten Kreisen verbreitet, daß der gegenwärtige Krieg als das unauferweckliche Probestück eines großen historischen Vorganges für uns die beste Gelegenheit zur Durchsetzung unserer Unabhängigkeit bedeutet. Zehntausende, die zur indischen Nationalarmee gehören, brennen vor Sehnsucht, ihre hohe Verpflichtung gegen ihr geliebtes Vaterland zu erfüllen, erwarten begierig den glücklichen Moment ihres Marsches auf Indien. Wir sind überzeugt, daß dieser Marsch erst mit dem Hissen unserer Nationalflagge in Indiens Hauptstadt Delhi endigen wird. Zehntausende in Indien selbst warten nur auf den Kommando der indischen Nationalarmee. Wir sind froh, daß für die Verwirklichung dieser großen und edlen Aufgabe uns die Unterstützung aller Nationen Ostasiens, geführt von Japan, entgegengebracht wird, und unterdessen sind wir entschlossen, mit all diesen Nationen aktiv und mit ganzem Herzen zusammenzuarbeiten, um die Befreiung des imperialistischen Ruiffs der Anglo-Amerikaner auf Asien und die Errichtung einer neuen Ordnung durchzuführen. Die bedeutende und großherzige Hilfe, die uns von Deutschland im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind entgegengebracht wird, erkennen wir dankbar an und empfinden tief die deutsche Sympathie und Hilfsbereitschaft gegenüber unserer nationalen Sache.

betriegen. Nicht vor dem Dorf leuchteten plötzlich aus einem ruckwärts gelegenen Wald feindliche Maschinengewehre auf eine Kosaken-Schwadron. Das war der Auftakt zum Feuerwechsel. Wir sahen aber im benachbarten Gelände auch nur ein Strauch brennen, lag im Handumdrehen das Feuer der angreifenden Kosaken.

Es ist meist Gewohnheit der Banditen, sich weniger auf den offenen Feldkampf einzulassen, als vielmehr ihre Ueberfälle aus dem Hinterhalt zu führen, oder schamlose geometrische Einheiten zu überfallen. Auch hier verstanden es die Banditen wieder, soweit es noch möglich war, durch nicht einsehende Strauchbüschel und Ästeln und Schupfminkel zu entkommen, um dann aus einer neuen Stellung heraus dem Angreifer in den Rücken zu fallen.

Diese Gewohnheit ist aber langsam bekannt. So hatte auch ein Ritterkämpfer Rittermeister Sch. drei Schwadronen der von ihm geführten sibirischen Kosakenabteilung entworfen, um den Raum, aus dem heraus am Tage und in der Nacht die Straße angegriffen wurde, endlich zu befreien. Nach längerem Feuergefecht rund um das von den Banditen besetzte Dorf drangen die Kosaken-Schwadronen vor und überherten Wald und Dorf, Gärten und Heuschober von Banditen, unter denen sich auch zahlreiche Radioapparate befanden. Schüsse, die den Banditen als Unterhaltungsblendwerk, gingen schnell in Flammen auf.

In den kalten Wintermonaten können diese von den organisierten Banden ebenfalls nicht mehr als Schimmelt und Kasparanstellung zum Ueberfall auf Straßen und Eisenbahnen benutzt werden. So wird wenig um Stein aus der feindlichen Widerstandsorganisation herausgedrückt. Es ist kein leichter Einsatz.

Die in diesem harten Kampf eingesetzte Kosaken-Abteilung hat als Beitrag zur Befreiung Europas eine Aufgabe übernommen, die sie in dem ihr zugewiesenen Raum erfüllen wird.

Künstliche Atomverwandlung.

Neue Ergebnisse und Probleme der Radiochemie.

Von Adolph Meuer.

Seit die Alchimisten des frühen Mittelalters versuchten, chemische Elemente in andere umzuwandeln. Spätere Jahrhunderte versuchten oder versuchten sie und erklärten das Atom für den kleinsten und nicht mehr teilbaren Bestandteil der Materie. Heute wissen wir, warum ihnen der Erfolg verweigert blieb und warum sie auch die späteren Erkenntnisse unrichtig sind. Die chemischen Elemente, aus denen die Welt besteht, setzen sich aus Atomen zusammen. Diese Atome aber sind nicht unteilbar. Sie bestehen aus dem Atomkern und einer diesen umgebenden Elektronenwolke. Das ganze Atom ist winzig klein und mit dem Auge nicht zu erkennen, es hat etwa die Größe von einem hundertmillionstel Zentimeter. Sichtbar aber wird die Wirkung der Atome. Der entscheidende Teil ist der Atomkern, der praktisch die gesamte Masse des Atoms enthält. Nur wer an ihn herankommt, vermag Elemente zu ändern, umzuwandeln. Die Jahrhunderte hindurch angestrebte künstliche Atomverwandlung ist in unseren Tagen Wirklichkeit geworden.

Seit es, wie Professor Dr. Hahn, der Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie, bei einer von der Presseführung der Reichsregierung veranstalteten Pressebesprechung ausführte, die Wissenschaft in der Lage, solche Elementumwandlungen vorzunehmen. Professor Dr. Hahn und seinem Mitarbeiter Dr. Strassmann ist es gelungen, in der Spaltung schwerer Kerne Prozesse aufzufinden, bei denen das Uran und das Thorium unter außerordentlich hoher Energieabgabe in leichtere Elemente zerfallen. Die Bedeutung dieser früher für unmöglich gehaltenen Kernspaltung liegt für die Chemie darin, daß bei diesen Spaltreaktionen bisher nicht weniger als 24 verschiedene chemische Elemente mit den verschiedensten radioaktiven Eigenschaften nachgewiesen werden konnten. Neben den natürlichen radioaktiven Substanzen gibt es auch künstliche, die ebenso wie die natürlichen unmöglich, aber doch nachweisbar sind.

Bestimmung des Unmöglichen.

Diese künstlichen Atomverwandlungen sind Gegenstand der modernen Atomkernforschung. Sie werden mit dem in

der Natur vorkommenden Radium durchgeführt oder aber mit Hochspannungsanlagen, welche die Wirksamkeit der Radiumstrahlen um ein Vielfaches übertreffen. Selbst eine kleine Hochspannungsanlage, wie das Institut sie besitzt — eine größere ist im Bau —, hat die Wirksamkeit von zehn Gramm Radium, während Anlagen denkbar und ausführbar sind, welche die Wirksamkeit von vielen hundert Kilogramm Radium erzeugen. Die unmöglichen Substanzen werden an der Wirksamkeit ihrer Strahlenenergien gemessen und nachgewiesen. Diese Strahlen haben eine Geschwindigkeit von 15 000 Kilometern je Sekunde. In mühevoller Einzelarbeit sind Apparate konstruiert worden, die diese Strahlen sichtbar machen und sie zählen. Auf der photographischen Platte können Art und Länge der Strahlen unterzucht werden. Praktisch lassen sich alle Elemente künstlich aktiv machen. Sie sind durch ihre Strahlen und deren Abklingungsgeschwindigkeit bis zu den einzelnen Atomen nachweisbar. Eine sehr anschauliche Methode zur Erforschung der Art und Eigenschaften der von den radioaktiven Substanzen ausgehenden Strahlen ist in der sogenannten Nebelkammer entwickelt worden. Durch plötzliche Druckveränderung wird Abfaltung hervorgerufen, so daß gerade an den Stellen Nebeltröpfchen auftreten, wo die Strahlen durch die Kammer gelangen sind. Zwar werden die Strahlen selbst nicht sichtbar, weil sie mit einer viel zu großen Geschwindigkeit die Kammer durchqueren (15 000 Kilometer je Sekunde), wohl aber sieht man den Weg, den sie genommen haben.

Das Anwendungsgebiet dieser Forschungen ist riesengroß. So kann man zum Beispiel den Silbergehalt einer Münze, eines Ringes oder einer Uhr feststellen. In diesem Zweck wird die Münze radioaktiv gemacht und unter dem Zählapparat gebracht. Wenn sie Silber enthält, sendet sie Strahlen aus, die von dem Zählwerk gezählt werden. Da die Abklingungsgeschwindigkeit des Silbers bekannt ist, läßt sich also daraus der Silbergehalt einer Münze bestimmen. Auch zu Dickschichten werden die Strahlen verwandt, sei es in kleineren Dosen zur Anregung oder durch Fortführung der Arbeitserfordernisse. Nicht minder bedeutend sind die Erkenntnisse in der biologischen Chemie. Der Stoffwechsel in Pflanze und Tier kann unter neuen Gesichtspunkten untersucht werden. So ist es möglich, radioaktives Jod zu isolieren und eine Schilddrüsenkrankung mit diesem Jod durch Injektion zu

Wir sind euch nah!

Die ihr der Freiheit Fackel stürmend vorgetragen und Leid um Leid geschickt zur Saat, euch weckt aus fernem, tiefen Gräben Gram und Klagen der Dörfer ohne Ziel und Maß:

Der Tages hohe Bogen kürzen in das Grauen, der Hoffnung leiser Schritt verhorrt, wo Ritterleichen und das stille Lied der Frauen in schattenreicher Nacht erstarrt...

Ihr ruft und mahnt in ihre wegelosen Stunden: „Wir sind euch ewig zugeeilt und haben durch den Tod ins Leben hineingefunden — das Dunkel ist ins Licht gestellt!“

Wir sind euch nah' in Haus und Wald, im Dierenschimmern, im Kinderlachen, im Beben, wir sind euch nah' im Hammerschlag, im Fahrensummern — wir: „Wir“ — nur das Reich verheißt!“

belämpften. Mit Hilfe des Wehrkreises ließ sich feststellen, daß 15 Minuten nach der Injektion das radioaktive Jod die erkrankte Schilddrüse bereits erreicht hatte. Auch die technische Chemie hat sich auf vielen kriegswichtigen Gebieten die neuen Erkenntnisse zunutze gemacht.

Zerspaltung der Elemente.

Das leichteste Atom ist das Wasserstoffatom mit der Gewichtszahl 1, die höchste Gewichtszahl hat mit 92 das Uranatom, dessen Zerspaltung Professor Hahn gelungen ist. Bei dieser Zerspaltung entstanden mittelschwere Atome wie Barium, Strontium, Krypton und Xenon. Diese Zerspaltung ist noch besonders bedeutend, weil sie mit einer ganz unerhörten Energieentwicklung verläuft. Bisher wurden vierundzwanzig verschiedene chemische Elemente als direkte oder indirekte Spaltprodukte des Urans nachgewiesen. Die weitere Erforschung dieser Spaltung schwerer Kerne ist noch in vollem Gange. Die Vorgänge sind äußerst kompliziert und bedürfen genauerer Überprüfung. Zum erstenmal aber scheint sich eine Möglichkeit zu finden, in Zukunft derartige Spaltreaktionen wirtschaftlich nutzbar zu machen.



Sven Hedrin über Deutschlands Kampf

Stockholm, 25. Jan. In einem Aufsatz in „Dagsposten“ kommt der berühmte schwedische Historiker Sven Hedrin in einer Betrachtung der gegenwärtigen Weltlage zu der Feststellung, daß die anglo-amerikanischen Luftangriffe auf Deutschland hauptsächlich ein Schlag in die Luft seien. Anstatt der erwarteten Zermürbung hätten sie nichts anderes als eine fanatische Erbitterung und eine eisenharte Entschlossenheit in der deutschen Bevölkerung hervorgerufen. Das deutsche Volk, das früher die Engländer nie gehaßt und für die Amerikaner sogar eine gewisse Sympathie gehabt habe, gläube jetzt vor Haß gegen beide und fordere Repressalien und Rache. Die erste Etappe der Invasion sei mißglückt und richte sich gegen ihre Angreifer selbst.

Ein nahe Zukunft werde zeigen, wieviele im Westeuropäische gelandete anglo-amerikanische Soldaten wieder zurückkehren und welche Auswirkungen die Verluste in den USA haben werden. Der deutsche Soldat wisse, für was er kämpfe, da er sein eigenes Land zu verteidigen habe. Ein englischer und ein amerikanischer Soldat müßten sich jedoch immer wieder fragen, wofür sie eigentlich kämpften. Deutschland habe niemals englischen Boden bedroht, noch weniger amerikanischen, die Weltmächte jedoch hätten während dieses Krieges bei unzähligen Gelegenheiten Deutschland mit vollständiger Vernichtung bedroht. Das deutsche Volk laube über die großen Worte und antworte: Kommt nur erst kehrt her mit den Waffen in der Hand. Die Köden der anglo-amerikanischen Staatsmänner hätten den Deutschen gezeigt, welches Schicksal sie im Falle einer Niederlage erwartete. Diesmal hielten die Deutschen durch. Sie hängten die Luftangriffe fortgesetzt würden, um so sicher werde das deutsche Volk zusammengeschweißt.

II-W. und Bolivien

Diplomatisches Theater in Szene gesetzt

Stockholm, 25. Januar. Die USA haben, wie nunmehr amtlich aus Washington gemeldet wird, die Anerkennung der neuen bolivianischen Regierung abgelehnt und zugleich ihren Gesandten nach Amerika zurückbeordert. In der amtlichen Erklärung heißt es schneidend, daß der Regierungssturz in Bolivien vom 20. Dezember vorigen Jahres mit ungesetzlichen und verächtlichen Mitteln durch die amerikanische Regierung herbeigeführt worden sei, die gegen die amerikanischen Interessen, die sich für die Beibehaltung eines einflussreichen einseitigen Komplexes schiedeten und beabsichtigten ihr Tätigkeitsfeld auf dem amerikanischen Kontinent weiter auszudehnen.

Diese Erklärung verurteilt natürlich bewußt, daß die USA nicht es gewesen sind, die den Regierungssturz in Bolivien durch die Unterstützung des bolivianischen Jahres herbeigeführt oder zumindest ihre Hand dabei im Spiele gehabt haben. Sie mußten es verurteilen, denn sonst wäre Roosevelt's Erpressungsversuche an Bolivien einseitig worden. Roosevelt hat das Recht ohne Zweifel, den Regierungssturz zu verurteilen, um nun durch eine in Szene gesetzte Intervention mit dem Schwarm der amerikanischen „offiziellen“ Gruppen seinen beabsichtigten Schritt aus dem Vorgehen zu können.

Auf einen Punkt Roosevelt's hat auch bereits eine Reihe der amerikanischen Trabantensensitivitäten die Aufmerksamkeit gezogen, während nach der Erklärung des II-W. die bolivianische Intervention „erwartet“ wird, daß die bolivianischen Truppen in Bolivien nicht einmischen. Oder hat auch schon im Untergrund die bolivianische Intervention bereits begonnen? Dieses ganze diplomatische Theater spielt vor den Augen der Bolivianer in bester Weise zu verstehen und Kostspiel einer nordamerikanischen Kolonie herbeizuführen. So wird der bolivianische „Vollzug“ die „wirtschaftliche Vollendung“ sein. Die Macht und Selbstbestimmung wurden schon vor einiger Zeit eingeleitet.

Sanktion über die Zukunft des Empire

Stockholm, 25. Jan. Der britische Botschafter in Stockholm, Lord Halifax sprach in Toronto über die Zukunft des Empire. Er sagte, daß das Weltimperium nicht nur eine Anarchie-Anarchie, sondern auch eine Erklärung der gegenseitigen Abhängigkeit für die Mitglieder des britischen Commonwealth sei. Nach diesem Kriege, so heißt Halifax, werde es drei Großmächte geben: die Vereinigten Staaten, Sowjetrußland und China, auch ein Weltimperium.

Gewerbetätige und natürlichen Hilfsmittel Seite an Seite mit ihnen ließe das Vereinigte Königreich mit weniger als 50 Millionen Einwohnern und kleiner Gebietsfläche, aber nicht nur Großbritannien, sondern auch des britische Commonwealth und Empire, das die vierte Macht in dieser Gruppe sein müßte, von der der Frieden der Welt abhängen würde. Derrin hat Halifax recht, daß England abfallen wird und seine Großmachtstellung verliert.

Terrorangriff auf die historische Stadt Siena

Rom, 25. Jan. Die 2500 Jahre alte Kunststadt Siena wurde am Montag das Opfer eines schweren anglo-amerikanischen Terrorangriffs. Vor allem das Zentrum der Stadt mit seinen im Laufe der Jahrhunderte unverändert gebliebenen mittelalterlichen Häusern war das Ziel ausgedehnter Bombenabwürfe. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Auch die historische Basilika des in der Nähe von Siena gelegenen berühmten Klosters der Observanz mit ihren unerfährlichen Kunstschätzen fiel den feindlichen Bombenwerfern zum Opfer. Die Bevölkerung der Stadt hatte große Verluste.

Neuer Terrorangriff auf bulgarisches Gebiet

Sofia, 25. Jan. Am 24. d. M. überflogen feindliche Flugzeuge das Territorium des Landes und übten auf einige Orte Terrorangriffe aus. Es gab zerstörte und beschädigte Kulturdenkmäler, Privathäuser usw. sowie auch Opfer unter der zivilen Bevölkerung. Die Luftabwehr trat rechtzeitig in Kraft. Es wurden feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Japaner schossen 213 Flugzeuge ab

Tokio, 25. Jan. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Dienstag bekannt, daß Verbände der Marinefliegerkräfte sowie Truppen des Heeres und der Flotte von etwa 500 feindlichen Flugzeugen, die am 22. Januar zweimal und am 23. Januar dreimal den Versuch machten, Rabaul anzugreifen, insgesamt 213 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon 32 mit Wasserbomben.

Aus Güterwagen werden Personenwagen

Beidseitige Verwendung eines neuen Wagentyps

Berlin, 24. Jan. Die Kriegsverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß der Personenwagenbau bei der Reichsbahn zurückgestellt werden mußte, da eine Umschichtung des Verkehrs im Sinne der Vorsehung des zivilen Reiseverkehrs zurzeit des kriegswichtigen Güterverkehrs notwendig war. Während so entsprechend der räumlichen Steigerung der Rüstungswirtschaft Tausende und Überausende neue Güterwagen in Dienst gestellt wurden, mußte und konnte der Personenwagenbau nicht mit seinem Bestande einstellend bestehen. Das geht jedoch nur für eine bestimmte Zeitdauer. Infolge der erhöhten Beanspruchung durch den Krieg selbst und seine Begleiterscheinungen sind Abgänge unvermeidlich, die sich nur durch Neubau ausgleichen lassen. Es versteht sich von selbst, daß die Reichsbahn zurzeit Personenwagen nicht in der reichen Ausstattung baut, wie man das im Frieden gewöhnt war. Den größten Erfolg mit den geringsten Mitteln zu erzielen, ist die Lösung, die die Reichsbahn nun auch im Personenwagenbau befolgt hat. Es galt, die Ersatzstoffe, die im Güterwagenbau durch weitgehende Serienfertigung erreicht worden war, auch im Personenwagenbau nutzbar zu machen.

Vertretern der deutschen Presse war dieser Tage Gelegenheit gegeben, sich bei einer vom Reichsverkehrministerium veranstalteten Führung davon zu überzeugen, in welcher eifriger Weise dieses Problem gelöst worden ist. Als Grundgedanke für neue Personenwagen wurde aus dem im Leichtbau entwickelten und im Reichsbahn befindlichen Konstruktionen der Kriegsgüterwagen der architektonisch geordnete Güterwagen ausgewählt, der unter grundsätzlicher Beibehaltung seines Laufwerks und Rahmenbaus schon auf dem Gleisband der Waggonfabrik für den neuen Zweck mit den nötigen Einrichtungen ausgestattet wurde. Sämtliche Wände, Deck- und Fußboden hat man zum Schutze gegen Kälte- und Wärmeeinfluß doppelt verpackt. Die Schleifvorrichtungen in der Wagenmitte wurden durch Einlegeausgestülpe und dafür in die Seitenwände Eingangsöffnungen ein-

gefüllt, die über den Plattformen oberhalb der Puffer erreicht werden. Durch Fenster in den Seitenwänden, deren Anordnung sich an das Stahlgerippe des Güterwagens anlehnt, erhält der Innenraum Tageslicht, und durch einfache Klappen in den Stirnwänden wird er belüftet. Eine doppelte einfache Dampfheizung oder auch eine Heizung durch Kohlen, je nach Verwendungszweck erwärmen die Wagen in der kalten Jahreszeit. Durch Strom, den eine für mehrere Wagen gemeinsame Lichtmaschine liefert, oder durch Gasogene, das einer mehrere Wochen reichenden Vorratskammer entnommen wird, erhält er seine Beleuchtung. In diesem Zustand ist der Wagen fast wie eine Halbfabrikat und kann nunmehr für die verschiedenen Zwecke hergerichtet werden.

Vor allem wird die Reichsbahn zunächst eine größere Zahl Personenwagen 2. Klasse hergerichten lassen, deren Sitzbänke und Gepäckabteile aus Ingeraden Vorräten entnommen werden können. Die Wagen unterscheiden sich in ihrem Innern kaum von den bisher üblichen des Personenverkehrs. Ferner sollen nach besonderer Bestellung von Staatssekretär Dr. Ganssmüller Personenwagen erstellt werden, deren lange im Wagen angeordnete Bänke teils aufklappbar, teils zusammengelegt werden können im Abort verkauft werden können, so daß diese Wagen sich in 15 Minuten aus Güterwagen in leichtere Güterwagen verwandeln lassen, die z. B. für den Kartoffelverland besonders geeignet sind.

Etwas ganz Neues hat die „Landwirtschaftliche Maschine“ dar. Durch eine äußerst einfache Anordnung haben darin 20 Personen je einen Vordersitz, einen Sitzplatz, eine Gepäckablage, je einen Mantelkasten und einen Gewehrhalter. Die bereits erwähnte einseitige Abgabe hat bei der Truppe großen Anklang gefunden. Darüber hinaus ist eine große Zahl von Wagen des neuen Typs als Quarantänwagen hergerichtet worden. Auch sonst sind der neue Wagentyp noch in den verschiedensten Zwecken Anwendung finden.

In einigen Fällen wurden die Täter gefasst, zum Teil aber entkamen sie unerkannt. Man wußte, das waren die Nachwirkungen, des unglücklichen Krieges, und man hoffte, daß die Diebereien aufhören würden, sobald geordnete Verhältnisse zurückkehrten. Fortwährend schloß sich jeder, so auf er konnte.

Hanne widersprach. In allen Fällen, wo ein Unrecht geschehen sei, hätten sich Männer im Hause befinden und es doch nicht verhindern können. Aberhaupt — wie sollte man ausgerechnet bei ihr —

„Ich weiß doch nicht recht —“ meinte ihre Schwägerin nachdenklich. „Es lauten jetzt so viele Fremde herum, die betteln oder hantieren. Die können doch ausdunkeln, daß du eine alleinstehende Frau bist —“

„Run hört aber auf!“ sagte Hanne halb lachend, halb ärgerlich. „Sonst macht ihr mir wirklich noch Angst, und ich schlafe diese Nacht schlecht.“

Ihr Bruder gab ihr recht. Man müsse nicht immer gleich Schlimmes denken.

Abends machten sich dann alle auf den Heimweg, bis auf Vater Grothe. Der wollte noch ein Bündchen beim Aufräumen helfen.

Er war ziemlich schweigsam, während er gemeinsam mit Hanne segte und harkte und säuberte. Es ging ihm offenbar im Kopf herum. Hanne fiel das schließlich auf.

„Na, Vater, du sagst ja nichts. Bist dir etwas nicht? Der Roggen hat doch einen netten heißen Körner gebrocht, da können wir wohl zufrieden sein.“

„Nein, nein, daran dachte ich gar nicht“, wehrte er ab. „Ich dachte an dich, Hanne.“

„An mich?“

„Ja! Ich dachte, daß auch die vernünftigsten Frauenzimmer manchmal ihre Mäden haben.“

Hanne wußte sofort, worauf er anspielte. Ging die Quälerin schon wieder los! Sie versuchte, mit einem Scherz auszubiegen.

(Fortsetzung 102.)

Frau hinterm Pflug

Roman von Marie Schmidtsberg

Uebers.-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag Königsbrunn (Bis Dresden)

14) Unbewußt nickte er zu seinen Gedanken mit dem grauen Kopfe.

Drinthen rumpelte unterdessen die Drehschneidmaschine. Dora war die Garben vom Roggengrad herunter, Hanne löste das Bindeleil und reichte die Halmbündel Karl Hollinger auf den Drehtisch, ein Nachbar war mit den Körnern beschäftigt und das junge Ehepaar Grothe mit dem Stroh. So ging alles seinen Gang, bis Karl Hollinger nach einem Blick auf seine Taschenuhr durch einen lauten Pfiff eine Pause ankündigte.

Dann legte Vater Grothe den Pferden eine warme Decke über. Hanne aber holte die dickbauchige Schnapsflasche und schenkte ein Gläschen ein. Man konnte es bei dieser häßlichen Arbeit und der unermesslichen Zugluft gut vortragen.

Der Gesundheitszustand in der Gegend ließ ohnehin viel zu wünschen übrig. In vielen Häusern herrschte die gefährlichste Grippe, die dazu noch in einigen Fällen ziemlich schwer auftrat. Der alte Doktor aus dem Dorfe hatte alle Hände voll zu tun.

Auch die Familie Hollinger war arg betroffen. Karl hatte schon vorhin bei seinem Eintreffen davon berichtet, daß seine Tante und seine beiden Söhne zu Bett lagen, so daß der Haushalt ohne Frauenhilfe war. Das hatte ihn und der Haushalt ohne Krankenpflege verstanden sie nichts, und auch die Vieharbeit machte ihnen zu schaffen.

Karl rückte deshalb am Schluß der Drehschneiderei mit einem Anliegen heraus. Ob seine Mutter nicht tagsüber herüber kommen könnte? Die Kranken müßten doch ihre Pflege haben und im Hause müßte Ordnung geschafft

werden. Er wollte gern an ihrer Stelle Hanne helfen, seine Anwesenheit auf dem Hofe sei nicht so dringend notwendig wie die einer Frau.

Hanne stimmte sofort zu.

„Selbstverständlich. Dort ist sie nötiger. Wenn du mir morgen helfen willst, Karl, die Körner zu reinigen und wegzuschaffen, so will ich das gern annehmen. Aber an anderen Tagen werde ich mit allein fertig, so eilig ist es ja auch nicht.“

„Ich komme aber gern“, beeilte sich Karl zu versichern, „und Zeit habe ich auch.“

„Ja, dann komm nur ruhig alle Tage“, bestimmte Vater Grothe, sehr zufrieden mit dieser Wendung. „Hanne ist dann nicht so allein.“

„Und nachts?“ fragte die junge Frau Grothe.

„Nachts komme ich nach Hause“, erklärte Dora.

„Ich möchte auch lieber nachts nicht allein sein bei diesen unsicheren Zeiten, ich hätte Angst“, sagte die junge Frau.

„An der vorletzten Nacht wurden bei Nachbar Wenzens wieder drei Hühner gestohlen, zum zweiten Male nun schon. Frau Wenzens will sich jetzt einen scharfen Hund anschaffen.“

Hanne streichelte den Kopf ihres Schäferhundes.

„Den habe ich ja. Aber läßt bestimmt keinen Menschen an das Haus herankommen. Ich bin auch gar nicht ängstlich, weil ich ja an das Alleinsein gewöhnt bin.“

„Trotzdem ist bei den jetzigen Verhältnissen ein Mann im Hause kaum zu missen“, erklärte Vater Grothe mit Nachdruck.

Deutlicher konnte er leider nicht werden, weil die anderen dabei waren. Aber nachher, wenn er mit Hanne allein sein würde —

Es stimmte schon, daß seit Monaten auf dem Lande eine bisher gänzlich unbefannte Unsicherheit herrschte. Bald verschwand ein Schaf von einer Weide, bald waren es Hühner aus dem Stalle, oder die Ränderwaren wurden heimgeschleppt. Vor einer Woche war als Krone aller Frechheiten einem Landwirt nachts ein Schwein im Stalle geschlachtet und mitgenommen worden.

Nus Stadt und Land

Altensteig, den 26. Januar 1944

Die nächste Lebensmittelzuteilung Unveränderte Gesamtsituation — Neue Zucker- und Eierkarten Butter für Fettmarken in Gasflaschen

In der neuen, der 50. Zuteilungsperiode, die vom 7. Februar bis 5. März reicht, gelten die bisherigen Rationen weiter. Einige Änderungen erfolgen nur in der Zusammensetzung der Fett- und Nährmittelration. Die Verbraucher und Jugendliche von 14 bis 18 Jahren erhalten an Stelle von 125 gr. Butter Schweinefleischfett, Kinder bis 14 Jahren und Säuglingsmutter, die die Selbstverpflegungsfettarten SB 2, SB 4 und SB 6 Leihen, die dem Fettgehalt nach gleiche Menge von 100 Gr. Butterfett und ausländische Zivilarbeiter 125 Gr. Margarine. Die Gesamtsituation bleibt also unverändert. Von der unveränderten Gesamtsituation an Nährmitteln von 600 Gr. werden in der neuen Rationperiode 50 Gr. in Form von Kartoffelstärkeerzeugnissen verteilt.

Die Zuckerkarte, die Marmeladekarte und die Eierkarte verlieren mit dem 6. Februar ihre Gültigkeit. Die Karten werden daher für die 50. bis 62. Zuteilungsperiode neu ausgeben. Die Verbraucher haben wiederum die Möglichkeit, sich auf ihre Marmeladekarte wahlweise zu beziehenden Zucker für diese vier Zuteilungsperioden vorweg zu kaufen, während die Marmelade wie bisher jeweils nur für eine Rationperiode gekauft werden kann. Bei der Zuckerkarte können die Verbraucher wie bisher jeweils auf die nächste Rationperiode zurückgreifen.

Der Reichsernährungsminister hatte bereits im September 1940 angeordnet, daß die Verbraucher auf die 5-g. und 10-g. Kleinabgabe der Fettarten in Gasflaschen und ähnlichen Einrichtungen Butter als Streichfett beziehen können. Da diese Vorschrift vielfach nicht beachtet wird, weist jetzt der Reichsernährungsminister ausdrücklich darauf hin, daß sie sich noch in Kraft befindet.

Punkte Schönheit

Es war ein äußerst lohnender Vortrag, der gestern Abend im Deutschen Volkshaus durch Ewald v. Pagenhardt im „Grünen Baum“-Saal in Altensteig gehalten wurde. In einer feinsinnigen Einleitung führte der Vortragende die Besucher des Abends zunächst in das Wesen der Farbphotographie ein, dabei hervorhebend, wie notwendig und lohnend es ist, sich auf die Farben zu konzentrieren und Freude zu schöpfen aus dem Farben der Natur. Es waren bezaubernd schöne Bilder, die uns dann aus der Natur und meist aus der Landschaft unserer engeren Heimat im Wandel der Jahreszeiten vor Augen geführt wurden und nicht nur vor die Seele, sondern auch vor die Seele. Schöner hätte man die Wander Gottes in der Natur kaum wiedergeben können, als es Herr v. Pagenhardt in seinen Bildern und warmherzigen Worten getan hat. Er hat sich damit nicht nur als Meister der Farbphotographie gezeigt, sondern auch meisterhaft in der Erklärung der Bilder und der Schönheit der Natur. Er hat damit den Besuchern des Vortrags eine reine Freude bereitet und reichlich Stoff für die Freude an der Natur und an der Heimat bei vielen Besuchern neu geweckt oder vertieft wurde und daß der

Blick auf milde Winter

Auch die Natur hat ihre „Saunen“

Es hat ja schon sehr seltsame Winter gegeben, Winter, die den Kalender und die Jahreszeiten unserer Zonen geradezu auf den Kopf stellen. Häufig sind solche atmosphärischen Saunen allerdings nicht Winter, deren Temperaturen man als Naturwunder ansehen kann, sind, der Ungewöhnlichkeit des Ereignisses wegen, schon in den Chroniken und zeitgeschichtlichen Aufzeichnungen eingegangen, als von einer halbwegs wissenschaftlichen Beobachtung des Wetters oder gar von einer sachmännlichen Meteorologie, wie wir sie jetzt verstehen, nicht die Rede war. Alte und uralte Angaben über erstaunlich milde Winter reichen etwa bis in das frühe Mittelalter zurück. Man weiß, nach solchen Berichten, von 28 Wunderwintern. Einiges sei hier wieder gegeben. Im Jahr 1289 konnten sich die Dorfmädchen am 6. Jan. (Dreikönigstag) mit selbstgepflückten Kränzen von Weiden und anderen Blumen, sogar von Kornblumen, schmücken. 1429 waren Ende März schon die Kirschen reif und im April konnte schon da und dort die Weisheit beginnen. 1538 blühten die Blumen im Januar. Ähnlich milde war der Winter von 1572. Dreizehn Jahre später, 1655, verlagerte der Winter sich bereits wieder: zu Ostern stand das Korn in Kehren! Weiter warme Winter hatten die Jahre 1617, 1659 und 1722. Vom Winter 1296 berichten die Chroniken, die Vögel hätten um Weihnachten gebrütet. Allerdings rüchete sich die Natur in jenem Jahr dann dadurch, daß nach der Milde plötzlich doch noch harte Fröste folgten. Die Obstbäume schienen erstoren — schlugen dann aber doch

wieder aus und die Ernte wurde überreich. Zu den extrem milden Wintern der letzten Jahrhunderte gehören die von 1745 und 1806/1808 pflückte man sich zu Weihnachten die Erdbeeren.

Bekannt ist, daß man vielen Pflanzen und Tieren eine naturwissenschaftlich bisher nicht erklärbare Fähigkeit zuschreiben muß, vorauszuempfinden, ob der Winter streng oder milde wird. So treiben das Stiefmütterchen, einige Zwiebelgewächse, wie die Herbstzeitlose, die Kaduflblume und verschiedene Orchideenarten ihre Wurzeln oder Knollen tiefer in die Erde hinab, je kälter der kommende Winter wird. Diese Erscheinungen sind hinreichend einwandfrei beobachtet worden. Erfahrene Gärtner beschäftigen sie die Herbstzeitlose beweist zum Beispiel ihr geheimnisvolles Winterverhalten durch Unterschiede in der Zwiebelentfaltung zwischen 25 und 26 Zentimeter Bodentiefe. Meist stimmt damit zusammen, bis zu welcher Tiefe im Winter der Frost in die Erde hineintrifft. Bei den Vögeln drückt sich dieser Instinkt oder unbefannte „Sinn“ dadurch aus, daß sie früher oder später den Flug in den Süden antreten und später oder früher zurückkehren, bei manchen Säugetieren durch die Dichte und Stärke der Winterpelzbildung.

In den letzten Jahrzehnten war der Winter 1927 sehr milde. Eine Ungewöhnlichkeit hatte damals mancherlei sehr unliebsame wirtschaftlichen Folgen, die keineswegs nur im Volkstum der Winterkurorte zutage traten.

Aufforderung des Ortsobmanns der Deutschen Arbeitsfront Hahn, der dem Redner den Dank aussprach, ausgesprochen und künftige Darbietungen des Volksbildungswerks noch zahlreicher bedacht werden.

Schwäbische Frauen sammeln über 26 Zentner Haare

Über 26 Zentner Haare sind im vergangenen Jahr gesammelt und der Weiterverarbeitung zugeleitet worden. In dieser Sammlung haben vor allem die Frauen einen großen Anteil. Man fand im letzten Jahr zum erstenmal bei der Sammlung auch Frauenhaare erfasst worden, die ebenfalls einer kriegswichtigen Verarbeitung zugeleitet werden. Aus dem Gau Württemberg-Hohenzollern konnten bis Ende 1943 1325 Kilogramm Haare abgeliefert werden. Wenn man sich einmal vorstellt, was es braucht, um ein einziges Kilogramm Haare zu sammeln und wieviel das gibt, kann man sich erst von dieser Menge über 1000 Kilogramm ein Bild machen. Auch im neuen Jahr darf das Sammeln nicht stocken. Deshalb heißt die Losung: Weiter sammeln!

Eine wertvolle Kur

Im Jahre 1810 trat in ein Wirtshaus zu Seegringen ein fremder, grimmig blickender Soldat mit lang nicht rasierter Bart und tief einen und tief einen Barbier holen. „Ich habe eine etwas kahlige Haut“, sagte er zu diesem. „Wenn Du mich rasierst, ohne mich zu schneiden, zahle ich Dir vier Kronen, schneidest Du mich aber, so stehe ich Dir auf der Stelle tot! Du darfst nicht der Erste.“ Der Mann sah nicht aus, als ob er spaße, und dem Barbier kam die Sache deshalb rechtlich bedenklich vor. Er ging und schickte seinen Gehilfen — dieser vor die gleiche Alternative

gestellt wurde, beschloß er, ebenfalls die Finger davon zu lassen und schickte den Lehrlingen. Dieser erklärte sich bereit, dem Mann den Bart zu rasieren. Mit Geduld und großer Sorgfalt machte er sich daran, an das Werk und brachte es zu Ende, ohne jemals die kleinste Verletzung zuzufügen.

„Junger Mann“, sagte da der bärtige Soldat, „wahrhaftig Du bist den Mut dazu? Du weißt doch, was Dir geschieht hätte wenn Du mich ...“

„Ich weiß es. Aber Sie wissen nicht“, entgegnete der Lehrling, „was Ihnen geschieht hätte, wenn ich Sie verletzten. Dann würde ich Ihnen nämlich ohne Umstände, noch bevor Sie sich hätten rühren können, den Hals abgeschnitten haben.“

Der Fremde wurde hier vor nachträglicher Todesangst. Er hat seitdem zu keinem Barbier mehr gesagt: „Ich besch dich tot, wenn Du mich rasierst!“

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Altensteig, Vertreter: Ludwig Laak, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laak, Altensteig, 3. Z. Preis 10 Pf. 10/11

NSDAP., Ortsgr. Altensteig

Die Sammlung von Federn aller Art

für Bombenzerstörgeräte und Wehrmacht findet in Altensteig am Mittwoch, den 26. Januar bis Samstag, den 29. Januar 1944, je von 14.45 bis 18 Uhr statt.

Ablieferungsstelle ist Firma C. W. Lay Nachf., F. H. Böhler jr. Die deutschen Volksgenossen werden aufgefordert, dieses Sammelwerk nach besten Kräften zu unterstützen.

Wieland, Ortsgruppenleiter.

Todes-Anzeige. Wörsenbergr, d. n. 26. Jan. 1944.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, allzeit treuergebende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabethe Traub
geb. Braun

im Alter von 72 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit unermüdet ruhig zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Hohenstaufen mit Gattin Friedrike
Ferdinand Schmid mit Gattin Elisabeth
und Enkelkinder.

Beerdigung Donnerstag 13.30 Uhr.

Altensteig-Dorf, den 26. Jan. 1944

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden meines lieben, unergieblichen Vaters, unseres guten Vaters Obergfr. Wilhelm Gauß erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege, herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Haer für die tröstlichen Worte, sowie dem Schlagwerk unter Leitung von Herrn Rothbauer.

Die trauernde Gattin:
Gertrud Gauß mit Kinder und Enkelkinder.

Spare auch Du

durch hauchdünnes Auftragen bei

Guttalin

- Schuhcreme

Nur in Fachgeschäften!
GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

Sparen ist Pflicht!

15 Pfennig wandern in die Sparschnecke, wenn Sie

HIPP'S KINDERNÄHRUNG

mit Milch und Malz im Nachschub!

3 HERZBLÄTTER

Die Schutzmarke unserer Präparate

TOTALWERK GERH. ESCHMIOT
Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÜNCHEN

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion

Erfolgt des Transportwesens, Berlin NW 40, Alsenstr. 4

Telefon 11 65 8 sucht:

Maschinenbauhelfer (innen)
Lohnverrechnung (innen)
Stenographinnen
Kontrollistinnen
Büroangestellte (innen) für Adressen
Einkäuferinnen
Zusammenhänger (innen) für Lohnkarten-Systeme.

Meine Heilpraxis

wird ab heute bis auf weiteres

geschlossen

Karl Narr
Heilpraktiker, Nagold

Klavier

zu vermieten.

Zu erfragen bei **Willy Maier**, Schuhgeschäft, Altkönigsplatz

Zu verkaufen ein schönes

Ruhfald

Rothschek, von Herdbuchhuhn und Parren.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle, ds. Bl.

Verkaufe aus Jahren gewöhnte, 12 Str. schwere

Ralbin

mit 4 Wochen altem Kuhkalb
Jakob Rentschler, Heberberg

Verkaufe gute

Rug- u. Fahr-Ruh

Hans Ganser, Heberberg

NSB. Altensteig
Donnerstag 21 Uhr

Ein eigenes Haus

Jetzt durch steuerbegünstigtes Leasingplan planmäßig verbauen!
Wenn soll Ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bauherren mit unserer Hilfe erreicht haben!
Verlangen Sie kostenlos den Katalog W von Deutschland größter Bauparadies

GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg

Fremde! PERIANER!

Habt ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Postbriefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Habt trotzdem Dank für Euren Treue! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebraucht — auch bei der Post. Die eure Briefe weiterleitet! Es freut uns, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man vorübergehend darauf verzichten muß. Nach dem Siege gibt es wieder alles — auch

PERI
D. Korthaus
12, KORTHAUS, FRANKFURT A. M.

Suche ca. 5 Morgen

Grasboden

zu pachten.

Zu erfr. in der Geschäftsstelle

Fremdenblöcke

für Gasflaschen sind zu haben in der

Buchhandlung Laak, Altensteig
Papierhandlung und Bürobedarf

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achten auf die richtige Ernährung

DMW

Gloria

Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Denen u. Raschen auch Gebrauch fast verschaffen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest ausbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Waren, Köln-Nippert

Wurzeltod!

Das gute Hühneraugen-Sohlen- u. Ballenpflaster

In allen Fachgeschäften. Derselbe nur bombenfest erhältlich.

Man redet nach
Reizt nicht nach
Gütdinken-,
im sparsam mit
MONDAMIN
imzuziehen.

Mondamin-Ges. m. b. H.
Berlin-Charlottenburg 9

Wunden, die bei der Arbeit entstehen,

werden durch den Schnellverband Hansaplast vor Schmutz bewahrt, ohne die Arbeit lange zu unterbrechen. Hansaplast wirkt entzündungswidrig.

Hansaplast heilt Wunden!

Wenige cm erfüllen den Zweck!

Auch bei jeder Zahleite

Silphoscalin

ist man dem besten

Es ist zur Herstellung von Zahntechnik viel Arbeit gekostet. Deshalb nicht mehr Silphoscalin nehmen und nicht öfter als es die Weisheit verlangt! Nur alles, was nicht nur dem, sondern auch dem Kind nützt. Wenn alle dies ernstlich befolgen, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken, und zugleich mit erhalte die

Jacole: Sparr Kohle!
Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.